

Carina Gödecke

1. Vizepräsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen

13. Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappentag

01. Juli 2018, 11:00 Uhr,

Anneliese Brost Musikforum Ruhr Bochum

- es gilt das gesprochene Wort -

Anrede und Begrüßung

Auch ich sage ein herzliches Glückauf und Willkommen in Nordrhein-Westfalen, und mit besonderer Freude: Willkommen in meiner Heimatstadt Bochum.

Bochum ist eine der wenigen Städte, in der die Kohlekrise und die späteren Zechenschließungen sehr früh und sehr rasch um sich gegriffen haben. Und das, obwohl wir 1929 mit über 70 Schachtanlagen die zechenreichste Stadt Europas waren. Und dennoch dauerte es kaum 13 Jahre, nämlich von Anfang der 60iger Jahre – Schließung der Zeche Prinz-Regent - bis zum Jahr 1973 – Schließung der Zeche Hannover – bis der aktive Bergbau in unserer Stadt zur Vergangenheit geworden war.

Doch bis heute verstehen wir uns als Bergbaustadt und vieles in Bochum erinnert wirklich täglich daran.

Das Deutsche Bergbaumuseum, die Hochschule Georg Ariola, der frühere Sitz der IGBE mit dem Bergverlag, die Knappschaft, das Bergmannsheil und das Knappschaftskrankenhaus, Fritz Husemann, Heinrich König ... um nur ganz wenig in Erinnerung zu rufen.

Also noch einmal: herzlich Willkommen in Bochum, meiner Heimatstadt mit einer wirklich großen Bergbauvergangenheit und Tradition.

Wobei, wenn ich ganz korrekt bleibe - und das wissen viele Bochumerinnen und Bochumer, die heute hier im Anneliese Brost Musikforum Ruhr sind, schon - Bochum ist zwar seit fast 56 Jahren meine Heimatstadt, aber eben nicht meine Geburtsstadt.

Warum, liebe Gäste, erzähle ich Ihnen das?

Ich erzähle Ihnen das, weil ohne den Bergbau, das Zechensterben und den einsetzenden Strukturwandel meine Familie 1962 gar nicht nach Nordrhein-Westfalen, und schon lange nicht mitten ins Ruhrgebiet, nach Bochum gekommen wäre.

Ich erzähle das, weil ich damit quasi ein „Kind“, also ein gelebtes Beispiel des Strukturwandels in unserem Land bin.

Meine persönliche Lebensgeschichte ist zugleich eine der ganz vielen Lebensgeschichten, die im Ruhrgebiet erzählt werden können, die deutlich machen, was Strukturwandel bedeutet und was er bewirkt hat und auch gegenwärtig bewirken kann.

Strukturwandel bedeutet Veränderung und hat unweigerlich Folgen, aber immer auch weit über Wirtschaft, Arbeitsplätze und Infrastruktur hinaus.

Und wie an mir zu sehen ist, kann Strukturwandel eben auch bedeuten, dass Bochum heute eine Vizepräsidentin, vormals eine Präsidentin hat, die ohne den Strukturwandel wahrscheinlich noch immer in Hessen leben würde.

Als Kind, das im Ruhrgebiet Wurzeln geschlagen und eine Heimat gefunden hat, nie hier weggegangen ist, und sich im Ruhrgebiet heimisch, zu Hause, wohl und glücklich fühlt, kenne und schätze ich natürlich unsere Bergbauergangenheit.

Da ja bekanntlich der Legende nach bei uns an der Ruhr, manche sagen sogar bei uns in Bochum, die Wiege des Ruhrbergbaus gestanden haben soll – Sie erinnern sich vielleicht: der Junge, der die Schweine hüten sollte, nach einer Stelle zum Feueranzünden suchte, und letztlich ein Loch fand, in dem mit den schwarzen Steinen das Feuer ungewöhnlich lange brannte - wird es auch Niemanden verwundern, dass ich

als Bochumerin aus tiefster Überzeugung stolz und dankbar für alles bin, was wir den Bergleuten zu verdanken haben.

Die Geschichte und die Entwicklung nicht nur unserer Stadt, nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern in der ganzen Bundesrepublik, insbesondere in den harten und schwierigen Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, wäre ganz anders, an vielen Stellen kaum möglich gewesen, hätte es uns - das Ruhrgebiet und den Bergbau, hätte es die Bergleute - nicht gegeben.

Die Bergleute, das sind für alle Zeiten die tüchtigen und mutigen Männer, die unter Tage für uns gearbeitet haben. Es sind aber ebenso Männer und später dann auch Frauen, die über Tage richtige und kluge Entscheidungen getroffen, verantwortet und umgesetzt haben. Entscheidungen, die nicht immer auf begeisterte Zustimmung getroffen sind, aber notwendig waren. Und erst recht meine ich die gelebte Solidarität der Bergmannsfamilien, ohne die die harte Maloche der Bergleute gar nicht denkbar gewesen wäre.

So vieles wäre ohne die Kraft der Kohle, und ohne die Kohle, die die Kohle geschaffen hat, nicht möglich, nicht denkbar gewesen. Dabei meine ich keinesfalls ausschließlich die wirtschafts- und energiepolitische Entwicklung.

Und auch hier will ich nur ein Stichwort nennen, das vieles beschreibt: die Ruhrfestspiele – Kunst gegen Kohle.

Noch vielmehr aber meine ich unsere gesellschaftliche Entwicklung, den inneren Zusammenhalt unserer Region, unseres Landes. Denn kein anderer Bereich hat das Miteinander, das Verständnis von Zusammenhalt, Respekt und Toleranz so sehr geprägt wie der Bergbau.

Und deshalb ist der traditionelle Gruß „**Glück auf**“ für mich weder verstaubt, noch altbacken, weder von gestern oder gar unmodern, und erst recht ist „**Glück auf**“ nicht uncool.

Nein, „**Glück auf**“ ist in meinen Augen die Brücke zwischen unserer Vergangenheit, auf die wir zu Recht stolz sein können, und unserer Gegenwart, die uns vieles abverlangt. Aber ganz besonders ist es die Brücke zu unserer Zukunft, die sich stets darauf besinnen sollte, woher wir kommen, was uns stark gemacht, was uns Halt und Orientierung gegeben hat.

Gleichzeitig symbolisiert „**Glück auf**“ den Reichtum und den wahren Schatz unserer Gesellschaft, unseres Miteinanders, das in diesem Jahrhundert in einer Weise bedroht ist, wie ich mir das weder vorstellen konnte, und schon gar nicht vorstellen wollte. Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz, Hetze und

Respektlosigkeit – das passte nie und das passt auch heute nicht zu „**Glückauf**“ und nicht ins Ruhrgebiet.

„**Glück auf**“ steht nämlich für Miteinander, gelebte Solidarität, täglichen Zusammenhalt über scheinbar Trennendes hinweg.

„**Glück auf**“ steht für Freundschaft, Verlässlichkeit, Zuversicht, und Kameradschaft. Und zwar über religiöse, ethnische und kulturelle Grenzen hinweg.

„**Glück auf**“ fragt nicht, woher du kommst, welche Sprache du sprichst, zu welchem Gott du betest, sondern immer nur danach, ob du einer bist, der es Hand in Hand schaffen und packen will. Ob du einer bist, auf den man sich verlassen kann, insbesondere wenn das Wetter umschlägt.

Deshalb ist „**Glück auf**“ für mich so wichtig. Deshalb fühlt es sich rundherum gut und richtig an, sich „**Glück auf**“ zu wünschen!

Liebe Gäste, gestern in Essen und heute bei uns in Bochum werden wir den letzten **Deutschen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag** erleben, der noch in Zeiten mit aktivem Steinkohlebergbau stattfindet.

Damit sind diese beiden Tage unweigerlich auch Tage, die mit Abschied und mit Wehmut zu tun haben. Keine Frage!

Aber es sind zugleich auch Tage, des Erinnerns - eingebettet in ein Jahr des Erinnerns, an dem sich auch der Landtag Nordrhein-Westfalen mit einer feierlichen Festveranstaltung im September und einigen kleineren Veranstaltungen beteiligt - um voller Zuversicht, voller Wissen um die eigene Kraft und Stärke, die Zukunft zu gestalten. Eben Getreu dem Motto „**Tradition bewahren. Zukunft gestalten.**“

Dieses Motto des **13. Deutschen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag** beschreibt doch sehr plakativ unsere gemeinsame Aufgabe, nicht nur im Jahr 2018, sondern vor allem in allen Folgejahren.

Eine Aufgabe, bei der es denjenigen, die politisch, wirtschaftlich oder infrastrukturell Zukunft gestalten, gar nicht schaden würde, wenn sie bei manchen Entscheidung und Weichenstellungen etwas stärker, oder noch etwas stärker, auch den Aspekt des Bewahrens, also des Lernens aus der Vergangenheit, das Erkennen der Folgen, berücksichtigen würden.

„**Tradition bewahren. Zukunft gestalten.**“ ist zudem eine ganz konkrete Aufgabe, bei der die Knappen- und Bergmannsvereine eine wichtige Rolle spielen und ihrerseits

bereits heute vor großen Herausforderungen stehen. Dabei dürfen wir sie nicht alleine lassen, und dabei werden wir sie nicht alleine lassen.

Auch hier gilt, dass das Ehrenamt nicht nur unsere verbale Wertschätzung, sondern auch unsere tatkräftige und vielfältige Unterstützung benötigt. Denn ehrenamtliches Engagement lebt – ebenso wie unsere Demokratie – vom Mitmachen und Mittun, nicht vom Zuschauen. Zuschauen alleine reicht nicht. Gerade in Zeiten wie den heutigen.

Was es heißt, Zukunft zu gestalten, also den Strukturwandel zu gestalten, und ihn vor allem als dynamischen Prozess, der weder endet, noch beendet werden kann, zu begreifen, kann man gerade in meiner Heimatstadt Bochum sehr gut sehen.

Nach dem Bergbau, oder in der Schlussphase des Bergbaus in Bochum kamen Opel, die Ruhruniversität, Graetz, aus dem später ITT Schaub-Lorenz und dann Nokia wurde, und manch andere.

Und als Opel und Nokia gingen, kamen wiederum andere, moderne, erneut zeitgemäße und zukunftsorientierte Branchen.

Mark 51⁰ 7, die Gesundheitswissenschaft und -wirtschaft, die Cybersicherheit und all die Firmen und Start Ups in diesem

Bereich sind nur einige der „**Neuen**“ in unserer Stadt, die wir durchaus als 2. Phase des Strukturwandels bezeichnen und verstehen dürfen.

Ja, nichts scheint auf immer zu bleiben. Doch es geht immer weiter. Vor allem, wenn man mutig und bereit ist, auf der Höhe der Zeit zu sein und die jeweils richtigen Antworten zu finden.

Und dass man dabei das „**gute Alte**“ mit dem „**zukunftsweisenden Neuen**“ auf besondere Weise zu einem „**völlig neuen Ganzen**“ verbinden kann, sieht man eindrucksvoll hier im Anneliese Brost Musikforum Ruhr, wo die alte Kirche und der neue Konzertsaal symbiotisch zu einem besonderen Highlight unserer Stadt geworden sind.

So stelle ich mir vor, sollten wir auch die großen Herausforderungen, die mit dem endgültigen Ende des Steinkohlebergbaus verbunden sind, angehen. „**Tradition bewahren, um daraus die Zukunft zu gestalten.**“ Wenn uns das gelingt, können wir voller Stolz sagen: **Glückauf Zukunft!**

Liebe Gäste,

Ich danke im Namen des Landtags von Nordrhein-Westfalen für die kluge Entscheidung, den **13. Deutschen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag** sowohl in Essen als auch in Bochum durchzuführen. Hier wurde wahrlich Neues gewagt, um

Tradition nicht nur zu bewahren, sondern um sie bewahrend auch neu zu definieren und weiterzuentwickeln.

Ich wünsche gleich eine Bergparade, wie Bochum sie noch nie erlebt hat, und über die wir – weil das Jahr 2018 ja eine endgültige Zäsur in der langen und wichtigen Geschichte des Steinkohlebergbaus in Deutschland bedeutet – noch sehr lange reden werden.

Und ich sage aus vollsten Herzen: **Glück auf! Und das an jeden neuen Tag! Und natürlich Gottes Segen!**